

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 12

PDF erstellt am: **09.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Soeben erschienen:

Jakob Stebler:

## Die starken Männer

Eine, wie der Verfasser schreibt, «bitter notwendige dramatische Farce in drei Akten». Behandelt das Militärdienstverweigererproblem von der satirischen Seite und ist, kurz gesagt, eine in der Form sehr ergötzliche — antimilitaristische — Kampfschrift, an der gute Patrioten keine Freude haben werden. 88 Seiten, geb. Fr. 6.80.

Empfohlen und zu beziehen durch die Literaturstelle

C. E. Geissmann-Otz, 5600 Lenzburg

heutigen Einstellung zur Kirche sollten die immens hohen Baukosten für neue Kirchen besser gespart werden, in einem Gemeindesaal lasse sich eine Predigt ebenso gut anhören! —

Wie es sich mit der Toleranz verhält, beleuchtet folgende EPD-Notiz vom 25. 6. 1970:

«Der Synodalrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Freiburg hat zur Frage ökumenischer Feiern dieses Communiqué veröffentlicht: ‚Wenn auch die zunehmende Zahl ökumenischer Feiern bei Anlässen aller Art an sich erfreulich ist, so ist es doch bemühend, festzustellen, dass die Römisch-katholische Kirche ihnen obligatorischerweise eine Messe unmittelbar vorausgehen oder nachfolgen lässt, damit die Sonntagspflicht erfüllt werden könne. Um unter den Gläubigen jegliches Missverständnis zu vermeiden, kann der Synodalrat der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Freiburg in Zukunft solche ökumenische Gottesdienste nur noch gutheissen, wenn die Römisch-katholische Kirche einem gemeinsamen Wortgottesdienst den Wert beimisst, der ihm zusteht oder ihren Gläubigen von der Pflicht, am gleichen Tag einer Messe beizuwohnen, Dispens erteilt.›»

Ein weiteres Problem bieten im Kanton Freiburg (und in anderen?) die konfessionellen Schulen. Nach einer ag-Notiz von 30. 8. 1970 suchte der Präsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes den Staatspräsidenten des Kantons Freiburg auf, um mit ihm das Problem der konfessionellen Schulen in diesem Kanton zu besprechen. Nach Angaben des Evangelischen Pressedienstes hofft man auf Lösungen, die Art. 27 der Bundes-

verfassung entsprechen. Der schweizerische Protestantismus soll danach ab 1971 die evangelischen Schulen im Kanton Freiburg nicht mehr durch Sammlungen zu unterstützen haben, die den Kanton entlasten. Es wird erwartet, dass der Kanton entweder die staatlichen Schulen allen Konfessionen zugänglich macht oder dass er die finanzielle Verantwortung für die reformierten Schulen übernimmt.»

Leider berechtigt die bisher von katholischer Seite geübte Nicht-Tolerierung in jeglicher Hinsicht und das be-

wusste Verschleppen bisheriger halber Zugeständnisse zu der Annahme, dass sich mit der neuen BV die Ignoranz zu mittelalterlichem diktatorischem Verhalten auswächst. Die billige Einbürgerungspraxis und der katholische Kinderseggen verbürgen sowieso die baldige zahlenmässige Majorität. Im Anstellungsverhältnis wie auch als Unternehmer wird der Nichtkatholik den grössten Existenzschwierigkeiten gegenüberstehen, wie dies bis anhin an gewissen Orten auch schon der Fall war und noch ist. L. Endres

## Kirchlicher Werberummel

Mitte Oktober, also zur Erntezeit, schlugen die christlichen Religionsvertreter in der deutschen und welschen Schweiz kräftig die Trommel, um gleichgültig gewordene «Gläubige» wieder in die Kirche zu locken oder, was noch wichtiger scheint, Geld für den Bau teurer Gotteshäuser zu sammeln.

So berichtete der Zürcher «Tages-Anzeiger» vom 13. Oktober 1970 über die von Schweizer Katholiken ins Leben gerufene «Synode 72», welche eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit anstrebt, um dem kirchlichen Leben neue Impulse zu verleihen, statt nur schubladenfüllende Akten zu produzieren. Besondere Bedeutung kommt in diesem Rahmen der Aktion «Drehscheibe» zu. Die erwähnte Tageszeitung berichtet darüber folgendes: «Die ‚Drehscheibe‘, die schon vor einiger Zeit in der katholischen Zeitschrift ‚Orientierung‘ angekündigt worden war, ist zunächst ein Informationsweg: in einem Mitteilungsblatt, das von Hand zu Hand gehen soll, sowie in Sonderseiten mehrerer Tageszeitungen sollen möglichst viele spontane Beiträge veröffentlicht werden, die auf die Fragestellung der ‚Synode 72‘ (die etwa mit dem holländischen ‚Pastoralkonzil‘ verglichen werden kann) Einfluss haben können. Damit soll vor allem vermieden werden, dass die ‚Synode‘ statt eines wirklichen Gesprächs ein Monolog der sowieso schon Interessierten wird.»

«Als wichtigste Vorarbeit für die ‚Synode‘ wird die Bildung von zwanglosen Gruppen gesehen — unter Nachbarn, unter Kollegen, im Bekanntenkreis —, die die Fragen zur Sprache bringen, die dem ‚Kirchenvolk‘ unter den Nägeln brennen, ganz gleichgültig, welches Verhältnis es im einzelnen zur in-

stitutionellen Kirche hat. Eine solche Diskussion kann nach Meinung der ‚Drehscheibe‘ überall beginnen: im Treppenhaus, am Kaffeetisch, auf dem Weg zur Arbeit oder beim Einkaufen. (‚Es braucht dazu keinen besonderen Segen vom Bischof oder Pfarrer‘.)»

Uns stehen wirklich interessante Zeiten bevor. Am frühen Morgen, nach einem hastig heruntergeschlungenen Frühstück, werden wir in der überfüllten Strassenbahn über religiöse Themen diskutieren können, um die verpasste, vom schweizerischen Rundfunk ausgestrahlte Sendung «Worte auf den Weg» zu kompensieren. Am Stammtisch wird künftighin nicht mehr über ein Fussballspiel der Nationalliga A, das Fremdarbeiterproblem oder das neueste Modell eines Sportwagens gesprochen, sondern eifrig das Thema «Demokratisierung der Kirche» erörtert. Die Wände des Treppenhauses werden sich nicht mehr hitzige Wortgefechte über weltbewegende Probleme wie Mini, Midi oder Maxi anhören müssen, sondern in den Genuss hausfraulicher Exegese kommen. Der informationshungrige Bürger, der sich gerne über die Lage im Mittleren oder Fernen Osten auf dem laufenden halten möchte, muss bald einen Erguss kirchlicher Prosa über sich ergehen lassen, falls er die falsche Seite seines Leibblattes aufgeschlagen hat.

Spass beiseite. Wenn die Kirche Geld für ganze Sonderseiten in verschiedenen helvetischen Gazetten ausgeben kann, so müssen deren Finanzen doch nicht allzu schlecht stehen. Und dies dank der Kirchensteuer, welche auch von Zweiflern aus Angst vor dem letzten Schritt, d. h. dem Kirchenaustritt, immer noch brav entrichtet wird.

Die Aktion «Drehscheibe» hat inzwi-